

# Neue Zürcher Zeitung

NZZ – GEGRÜNDET 1780

Mittwoch, 27. September 2023 · Nr. 224 · 244. Jg.

AZ 8021 Zürich · Fr. 5.30

## Durchschnittsfamilie mit zwei Kindern zahlt 1000 Franken mehr

Die Krankenkassenprämien schlagen drastisch auf – um durchschnittlich 8,7 Prozent

Die Ausgaben für die Krankenkasse steigen so stark wie seit vierzehn Jahren nicht mehr. Ein Grund dafür ist, dass immer mehr Versicherte zu günstigen Anbietern und in eine hohe Franchise flüchten.

SIMON HEHLI

Als ob die höheren Preise im Supermarkt und die steigenden Mieten die Haushaltsbudgets nicht schon genug belasten würden, kommt nun noch ein happiger Posten hinzu: Die Krankenkassenprämien steigen für das kommende Jahr um 8,7 Prozent oder 28 Franken 70 im Monat. Das ist der grösste Sprung seit 2010. Für eine durchschnittliche Schweizer Familie mit zwei minderjährigen Kindern fällt die Rechnung um ziemlich genau 1000 Franken im Jahr höher aus als dieses Jahr.

In Appenzell Ausserrhoden, in der Waadt und in Zug steigen die Prämien für Erwachsene um über 10 Prozent, ebenso im Tessin. Dieses wird nach Genf und Basel-Stadt zum dritten Kanton, in dem die Durchschnittsprämie für Erwachsene über 500 Franken beträgt. Selbst wenn man die tieferen Prämien von Kindern und jungen Erwachsenen einbezieht, liegt der Wert deutlich über 400 Franken. Appenzell Innerrhoden bleibt mit Abstand am günstigsten: Erwachsene zahlen dort 296 Franken, bei freier Arztwahl mindestens 316 Franken (siehe Grafik).

Der Hauptgrund für den Ausschlag nach oben sind die Gesundheitskosten. Diese sind im ersten Halbjahr 2023 im Vergleich zum gleichen Zeitraum im Vorjahr um 6,4 Prozent gestiegen. Für das gesamte Jahr 2023 rechnen die Krankenkassen mit einem Anstieg von 5,3 Prozent. Zu den Bereichen, die besonders stark wachsen, gehören die ambulanten Spitalleistungen oder die Physiotherapie. Aber auch die Arztbesuche werden teurer. Nicht etwa weil die Patienten häufiger zum Doktor gingen, sondern weil die Kosten pro Besuch höher ausfallen.

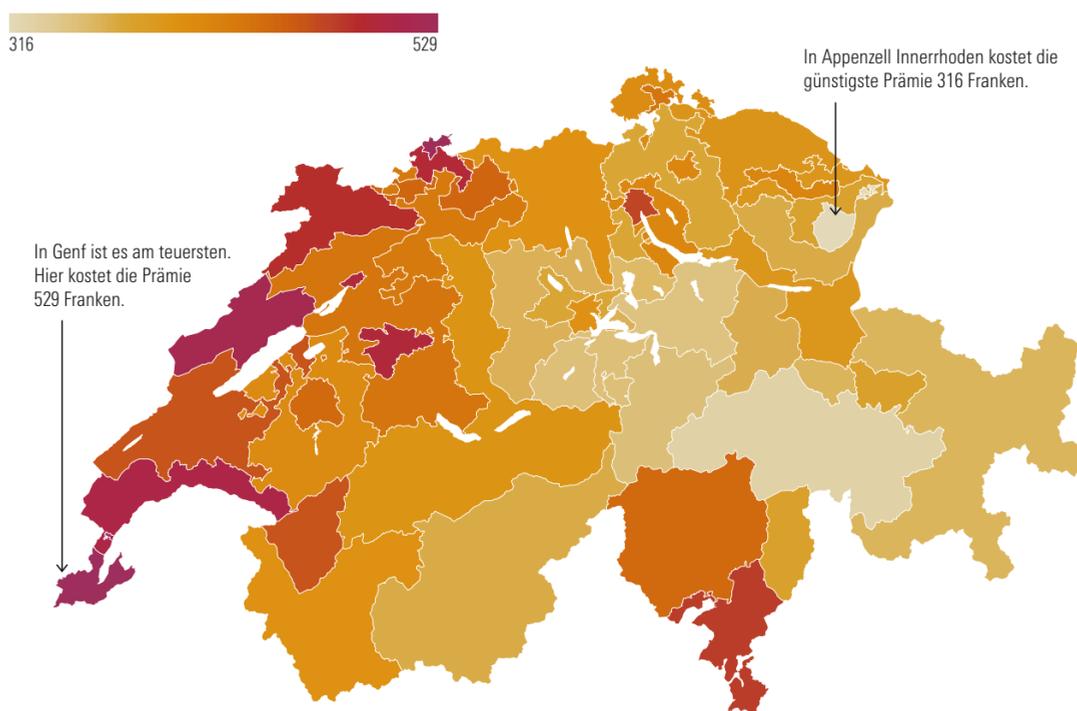
### Teure Medikamente

Bei den Medikamenten bleibt das Kostenwachstum auf konstant hohem Niveau, 2022 betrug es 5,5 Prozent. Hauptverantwortlich dafür sind Krebsmedikamente, Immunsuppressiva und Antidiabetika. Neue «Supermedikamente» sind besonders teuer, zudem kommen laut dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) immer noch zu häufig Originalmedikamente statt Generika zum Einsatz.

Die Prognosen für 2024 sind eigentlich relativ günstig, das Wachstum soll laut den Krankenkassen bei lediglich 3,4 Prozent liegen. Warum dann eine Steigerung um 8,7 Prozent bei den Prämien? Das liegt vor allem am Nachholbedarf der Kassen. Die Prämien für 2023 werden die Ausgaben nicht decken, was schon 2022 der Fall war – damals betrug das Minus 1,7 Milliarden Franken. Hinzu kam ein Anlageverlust von 1,8 Milliarden Franken an der Börse. Diese 3,5 Milliarden Franken

### Basel und Genf haben die höchsten Krankenkassenprämien

Monatliche Krankenkassenprämien im Jahr 2024 bei einer Franchise von 300 Franken, nach Prämienregion, in Franken



Prämie beim jeweils günstigsten Versicherer für Erwachsene über 26 Jahre, ohne Unfalldeckung, Standardmodell (freie Arztwahl).

QUELLE: PRIMINFO

NZZ / wea.

plus die roten Zahlen für das Jahr 2023 in noch unbekannter Höhe führen dazu, dass die einst üppigen Reserven der Kassen zusammenschmelzen. Es bleibt laut BAG kein Polster mehr übrig, dank dem die Prämien für 2024 tiefer als die realen Kosten hätten angesetzt werden können.

### Maximalfranchise im Trend

Zu den tieferen Einnahmen trug auch bei, dass für 2023 deutlich mehr Personen als erwartet eine hohe Franchise gewählt haben oder zu einem günstigeren Versicherer übergelaufen sind. Dadurch ist das Prämienvolumen nicht um 6,6, sondern lediglich um 5,4 Prozent gestiegen. Jahrelang galten die Schweizer als wechselfaul, sie hatten keine Lust, wegen Einsparungen von ein paar Dutzend oder hundert Franken das ganze Wechselprozedere auf sich zu nehmen. Doch nun scheint der finanzielle Leidensdruck zu gross geworden zu sein.

Die KPT, die 2023 in vielen Kantonen die günstigsten Prämien anbieten konnte, wurde von Kunden überrannt. Eine Auswertung, die der Krankenkassenverband Santésuisse für die NZZ gemacht hat, zeigt zudem, dass der Anteil der Versicherten mit der Maximalfranchise von 2500 Franken einen neuen Höchststand erreicht hat: In den letzten fünf Jahren stieg er von 28,4 Prozent auf 35,4 Prozent. Jede dritte Person geht also mittlerweile für tiefere Prämien das Risiko ein, im Fall einer schweren Erkrankung oder einer grossen Operation bis zu 3200 Fran-

ken (Franchise plus 700 Franken Selbstbehalt) selbst bezahlen zu müssen.

Wenige Monate vor seinem Abschied aus dem Bundesrat muss Alain Berset die mit Abstand grösste Prämien-erhöhung seiner Amtszeit verkündigen – die letzte ähnlich grosse fiel in die Ära seines Vorgängers Pascal Couchepin. Umso mehr ist Berset bemüht, die Errungenschaften der letzten zwölf Jahre herauszustreichen. So konnte das BAG die Arzneimittelpreise um über eine Mil-

lionen Franken senken, die Labortarife um 140 Millionen Franken. Der Eingriff in die Tarifstruktur der Ärzte brachte Einsparungen von 470 Millionen Franken. Die am Freitag vorgestellte Reform zum Einsatz von mehr Generika soll die Ausgaben um 250 Millionen Franken senken. Und im Parlament ist noch das zweite Paket zur Kostendämpfung in der Grundversicherung hängig.

### Krankenkassenprämien

**Gerhard Pfister:** Der Mitte-Präsident greift die Gesundheitsbranche an. Seite 8

**Tipps für Versicherte:** Wie man Geld sparen kann. Seite 9

**Kommentar:** Die Schweiz braucht weniger, dafür grössere Spitäler. Seite 20

lionen Franken senken, die Labortarife um 140 Millionen Franken. Der Eingriff in die Tarifstruktur der Ärzte brachte Einsparungen von 470 Millionen Franken. Die am Freitag vorgestellte Reform zum Einsatz von mehr Generika soll die Ausgaben um 250 Millionen Franken senken. Und im Parlament ist noch das zweite Paket zur Kostendämpfung in der Grundversicherung hängig.

Bersets Botschaft: Ohne all die Massnahmen, die er ergriffen hat, wäre das Gesundheitswesen noch viel teurer. «Ich

### Fünf Versicherer verschwinden

Der SP-Bundesrat betonte, es brauche keine Revolution, man müsse auch aufpassen, das sehr gute Gesundheitswesen, das die Schweiz habe, nicht zu zerschlagen. «Es war mir immer ein Anliegen, den Leistungskatalog nicht einzuschränken. Es ist gesellschaftlich wichtig, dass alle einen Zugang haben zu medizinischen Behandlungen – sonst hätten wir Probleme, die weit über das Gesundheitliche hinausgehen.» Was es jedoch brauche, sei mehr Transparenz. So dass man besser verstehe, wer genau was mache in diesem hochkomplexen System.

Etwas überschaubarer ist immerhin die Krankenkassen-Landschaft geworden: Gleich fünf Versicherer verschwinden auf das neue Jahr hin. Sie werden in ihre bisherigen Muttergesellschaften integriert oder von grösseren Konkurrenten geschluckt. So haben die Versicherten künftig noch 44 Krankenkassen zur Auswahl.

## Zehntausende flüchten nach Armenien

Explosion fordert viele Todesopfer

A. R. · Nach dem verlorenen Krieg gegen Aserbaidschan ergiesst sich eine Fluchtwelle von mehreren zehntausend Menschen aus der Region Nagorni Karabach in Richtung Armenien. 28 000 Flüchtlinge wurden bis zum Dienstagabend in Armenien registriert, Tausende sind noch auf dem Weg oder bereiten sich auf die Ausreise vor. Auf der gebirgigen Verbindungsstrasse zwischen Karabach und dem armenischen Mutterland stauen sich die Fahrzeuge mehrere Kilometer lang auf drei Spuren. Die armenische Regierung spricht von «ethnischer Säuberung» des nun aserbaidisch kontrollierten Gebietes. Baku bestreitet dies. Eine zusätzliche Tragödie ereilte die Karabach-Armenier, als am Montag ein Treibstofflager explodierte und laut offiziellen Angaben mehrere hundert Menschen, die dort Benzin für die Ausreise holen wollten, schwere Verbrennungen erlitten. 125 seien an ihren Verletzungen gestorben.

Die armenisch besiedelte und ganz von aserbaidischem Territorium umgebene Region hatte seit dem Ende der Sowjetunion 32 Jahre lang einen faktisch unabhängigen Staat gebildet, der aber international keine Anerkennung erhielt und nun von Aserbaidschan militärisch bezwungen wurde. Weder die USA noch Russland hatten sich ernsthaft um eine Abwendung der Krise bemüht. Stattdessen schieben sie sich nun gegenseitig die Schuld zu.

International, Seite 2

## «Die Jugend hat immer geschrien, Gott sei Dank!»

Der Klimaökonom Gernot Wagner plädiert für eine Risikoabwägung

gho./oro. · Die Klimadiskussion wird häufig in einem missionarischen Ton geführt. Auch der Klimaökonom Gernot Wagner tut dies, er ist sich dessen aber bewusst. Der Österreicher, der in den USA eine akademische Karriere gemacht hat und in New York lebt, doziert aber nicht nur, er versucht sich auch im persönlichen Leben so klimafreundlich zu verhalten wie möglich. Bekannt geworden ist er auch damit, dass seine vierköpfige Familie in einer 70 Quadratmeter grossen Altbauwohnung in Manhattan wohnt – mit dem Ziel, die Treibhausgasemissionen der Familie zu minimieren. Klimapolitik am eigenen Leib.

Der Klimaökonom vertritt die Ansicht, dass in den Kostenschätzungen für den Klimawandel Extremszenarien zu wenig berücksichtigt werden. Bei Technologien wie Atomkraftwerken oder Geoengineering, mit dem künstlich in die Atmosphäre eingegriffen wird, spricht er sich für eine Risikoabwägung aus. Verständnis zeigt Wagner für die teilweise lauten Töne von Jugendlichen in der Klimadiskussion. Diese hätten schon immer geschrien. Heuchlerisch findet er hingegen, wenn jemand sage: Weil ein Gemälde beschmiert wurde, bin ich gegen Klimaschutz.

Wirtschaft, Seite 23